

GEMEINDE-GEBET

1 x monatlich, mittwochs, 18:00 h
in der Kirche
16.02. / 16.03.

LOBPREIS & GEBET

Gott anbeten mit Liedern, Stille und Gebeten.
1 x monatlich, mittwochs, 18:00 h
in der Kirche
02.02. / 02.03. / 13.04.

Bibel-Frühstück

14-tägig, donnerstags, 10:00 h
27.01. / 10.02. / 24.02. / 10.03. / 24.03.



Immanuel-Gemeinschaft

in der Jerusalem-Kirche e.V.

Geistliche Gemeinde-Erneuerung in der Ev. Kirche

Die Geistliche Gemeinde-Erneuerung in der Evangelischen Kirche (GGE) versteht sich als Teil der weltweiten charismatischen Erneuerungsbewegung. Sie sieht ihre Aufgabe darin, an einer geistlichen Erneuerung der Evangelischen Kirche mitzuarbeiten.

Wir möchten Menschen zu einer persönlichen Begegnung mit Jesus Christus einladen und dazu, um die Kraft des Heiligen Geistes und um seine Gaben zu bitten.

Gottesdienste im Februar

Sonntag 17:00 h

- 06.02. Predigt: Pn. Barbara Hanzig
Lobpreis: Oliver Haupt
Kollekte: Mercy Ships
- 13.02. Predigt: Oliver Haupt
☞ Lobpreis: Oliver Haupt
Kollekte: Jesus Center
- 20.02. Predigt: Oliver Haupt
Lobpreis: Oliver Haupt
Kollekte: Eigene Gemeinde
- 27.02. Predigt: Prädikant Peter Will
☞ Lobpreis: Oliver Haupt
Kollekte: Open Doors

Segen & Gebet

Nach jedem Gottesdienst besteht die Möglichkeit, persönliches Gebet und Segen zu empfangen. Sprechen Sie uns gerne darauf an.

Immanuel-Gemeinschaft in der Jerusalem-Kirche e.V.



Schäferkampsalle 36, 20357 Hamburg
Pastoralreferent Oliver Haupt
info@immanuel-gemeinschaft.de

IBAN DE63 8306 5408 0004 0959 01
BIC GENO DEF1 SLR

www.immanuel-gemeinschaft.de

I
m
Gemeinschaft
a
n
u
e
l
in der Jerusalemkirche e.V.



Gemeindeblatt
Februar 2022

„Zürnt ihr, so sündigt nicht; lasst die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen.“

Eph 4,26 (Monatsspruch Februar 2022)

Zorn. Eine unmittelbare, manchmal überwältigende Emotion. Er bricht auf, bricht aus, verheert, oder er wird unterdrückt, hinuntergeschluckt, beherrscht. Zürnen ist menschlich, aber nicht alles Menschliche ist auch gut. Zorn kann sehr schlecht sein. Auf der anderen Seite wäre es aber auch unheimlich, wir empfänden ihn gar nicht. Wenn der Zorn nicht kommt, obwohl etwas ihn provozieren will – dann haben wir Abstand zu den Dingen, dann geht uns etwas gar nichts an. Wir wollen aber nicht zu allem einen solchen Abstand haben. Nein, wir wollen durchaus, dass uns bestimmte Dinge ans Herz gehen, wir wollen uns berührt fühlen, verbunden, gemeint, denn das macht für uns das Leben wertvoll. Und die Kehrseite davon ist eben, dass wir dann auch manchmal enttäuscht und verletzt werden – Und dann kommt er: Der Zorn. Wer zürnt, der behauptet sich; der macht den Versuch, sich zur Geltung zu bringen; der fühlt sich gemeint und berührt und verletzt. Und das nicht ausschließlich bezogen auf sich selbst in eigener Person, sondern möglicherweise auch, wenn andere verletzt werden, mit denen sich der Zürnende identifiziert.

Natürlich: Zorn soll nicht sein. Es soll auch gar nicht nötig sein, sich gegen andere zu behaupten. Besser wäre, wir würden alle gut miteinander auskommen, ja nicht nur auskommen, sondern einander soweit verstehen und Rücksicht nehmen, dass wir Verletzungen vermeiden.

Nur: Es ist geradezu die Bedingung unserer Freiheit, dass wir eben mit den anderen auch uneins sein können. Könnten wir uns nicht gegeneinander wenden, wären wir nicht frei. Erst indem wir erleben wie schmerzhaft Entzweiung ist, lernen wir auch, wie wertvoll und wie zart Verbundenheit ist und dass sie sorgfältig bewahrt und umsorgt werden muss, wenn sie heil bleiben und aufblühen soll. Der Zorn ist der Ausbruch unserer Sehnsucht nach Verbundenheit. Er ist sozusagen wie ihr Schatten: Nicht die Sache selbst,

aber untrennbar von ihr. Wo man den Schatten sieht, kann das schattenspendene Objekt nicht weit sein. Und wo man den Zorn spürt, steht die Sehnsucht nach Verbundenheit im Hintergrund, nach Gleichklang zwischen mir und den Anderen, mir und dem Leben, sogar mir und den Dingen. Der Mensch will verbunden sein mit sich und der Welt, in die er hineingestellt wurde. Und wenn die Verbindung nicht zustande kommt, kommt der Zorn.

Deshalb gilt: Wenn wir einem Menschen zürnen, wünschen wir uns eigentlich, ihn zu erreichen. Wehe uns, wenn wir keinen Zorn mehr empfinden, wenn wir mit der Distanz zu unseren Mitmenschen ganz zufrieden geworden sind. Dann spüren wir statt Zorn vielleicht nur noch Bitterkeit oder, noch schlimmer, Überdross – Dann hören wir weg, gehen weg, weichen aus, bleiben bei uns, werden allein. Zorn ist der Schmerz über den Verlust der Harmonie. Er bedeutet: Wir wollen immer noch die Nähe zu den anderen, und wir sind gekränkt, dass diese ersehnte Verbundenheit sich uns gerade so widerspenstig verweigert.

Vielleicht ist das der Grund, weshalb der Apostel Paulus nicht sagt: „Zürnt nicht“. Es ist, als wüsste er genau um die Nuancen hinter dem Zorn. „Zürnt ihr, so sündigt nicht“, so schärft er den Christen ein. Diese Balance, die der Apostel anmahnt, ist genau die schwierige Kunst. Zürnen gehört zum Menschsein – aber du darfst dem Zorn nicht freien Lauf lassen, ihn nicht unbeherrscht an deinen Mitmenschen auslassen. Und auch nicht an dir selbst. Der Zorn sagt etwas, äußert unser Innenleben, Zorn ist Kommunikation. Wir müssen lernen, auf uns selbst zu hören und die Signale unserer Seele richtig zu deuten. Wenn ich zornig werde, meldet sich meine Seele und schreit heraus, dass sie hier eine Entzweiung erlebt, die sie nicht einfach hinnehmen kann. Das soll ich hören. Das soll ich verstehen. Das soll ich ernst nehmen. Ebenso, wenn jemand anderes mir zürnt: Auch seine Seele artikuliert damit, dass sie nicht hinnehmen kann, in der Begegnung mit mir verkannt worden zu sein. „... so sündigt nicht“ - Wie soll ich das machen? Meist ist der Zorn schneller als meine Reflexion, der wütende Ausbruch oder die scharfe, verletzende Erwiderung

wird geradezu automatisiert und unter Umgehung meiner Stirnlappen direkt aus dem uralten Reptiliengehirn auf meine Zunge katapultiert. Der Schaden ist geschehen, bevor er mir überhaupt klar wird; das Gegenüber verstört, beleidigt, eingeschüchtert, eingeschnappt. Dann hilft nur eines, nämlich sich selbst wieder einfangen, sich für sein ungezogenes Reptiliengehirn ernsthaft und nüchtern entschuldigen, ohne Ausreden. „Lasst die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen.“ Paulus wusste: Der Zorn ist stark, aber die Fähigkeit zur Verständigung ist stärker. Verbundenheit kann erneut gestiftet werden, muss immerzu gestiftet werden, tagtäglich, von Begegnung zu Begegnung; um so dringender, wenn gerade der Zorn übers Ziel hinausgeschossen war. Wenn der andere uns wirklich verbunden war und sein will, dann wird der Zorn uns nur bewusster machen, wie sehr wir einander nicht verlieren wollen. Dann werden wir unsere Kränkung des anderen als schmerzlicher erleben als unsere eigene Erzürnung, dann sagen wir „Ich bitte um Entschuldigung. Das war nicht in Ordnung von mir“. Und in diesem besonderen Moment, in diesen wenigen Sekunden unseres Offenbarungseides, wenn wir die Waffen des Zornes fallen lassen und unsere leeren Hände dem anderen bittend entgegenstrecken, da werden wir uns ganz überraschend und plötzlich mit aller Aufmerksamkeit und Sorgfalt für diesen Mitmenschen interessieren, für das, was er gerade unter unserem Zorn gefühlt hatte, und warum. „Weißt du, ich hatte einfach ...“ „Ja, ich weiß. Ich habe vielleicht auch etwas unpassend ...“.

Zorn ist menschlich. Aber noch menschlicher ist die Fähigkeit zur Versöhnung. Fürchte den Zorn nicht. Aber suche die Versöhnung.

Bevor die Sonne – untergeht ...



Oliver Haupt, Pastoralreferent